NZZ am Sonntag

Lobbying

Eine Pseudo-Debatte, bei der es nur um Wahlkampf geht

Es ist auffallend, wie hartnäckig sich die angebliche Affäre Markwalder in den Schlagzeilen hält. Dabei ist noch immer nicht klar, wo das Problem eigentlich liegt: Niemand wurde bestochen, niemand kam zu Schaden, der Schweiz sind keine Nachteile entstanden. Und Naivität ist nicht verboten. Die Gründe für das anhaltende publizistische Interesse an diesem Fall liegen anderswo: Es lässt sich damit prächtig Wahlkampf betreiben. Die FDP ist ja die politische Aufsteigerin dieses Frühjahrs. Da kommt die Nachricht über die Aktivitäten des kasachstanischen Regimes und dessen Gegner in der Schweiz sehr gelegen, um dieses Comeback zu stoppen versuchen. Weil zwei Parlamentarier und eine Lobbyistin der FDP involviert sind, wird deswegen hartnäckig versucht, den Lobbyismus als rein freisinniges Problem darzustellen. Das ist heuchlerisch. Wo bleiben denn die Analysen über den Lobbyisten-Einfluss etwa bei der SVP (Bauern, Fenaco, Gewerbe), der CVP (SRG) oder der Linken (Gewerkschaften, Erklärung von Bern, VCS)? Da herrscht Schweigen. Im Fall des «Tages-Anzeiger» ist diese Stille noch zusätzlich erklärbar, bearbeitet hier doch ein Autor dieses Thema, der soeben ein Buch über den unaufhaltsamen Niedergang der FDP verfasst hat. Findet dieser nicht statt, leidet der Absatz des Buches - wie die Wahlchancen der FDP-Konkurrenz. fem.)

###Thema Stichwort

Titel 20 zwei Zeilen Blindtext und hier und wieder

Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut. (###.) [1160 Z.]

###Thema Stichwort

Titel 20 eine Zeile Blindtext

Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier und wieder und weiter und hier und erneut Blindtext und hier. (###.) [690 Z.]

Chappatte

Der externe Standpunkt

Warum die evangelischen Kirchen allmählich zerbröckeln

Der Erfolg des Sozialstaates hat die Nächstenliebe zur allgemeinen Bürgerpflicht erhoben. Das Kirchenpersonal beschränkt sich auf das Servieren banaler Geisteshappen, kritisiert Bernahrd Rothen

Glaube ist Privatsache und Nächstenliebe allgemeine Bürgerpflicht. Jeder darf leben, wie er will. Die Konsequenzen tragen wir alle solidarisch. An dem inneren Widerspruch dieses schönen Gedankens würgt der moderne Sozialstaat, und in seiner Mitte zerbröseln die evangelischen Grosskirchen.

Nach der napoleonischen Neuordnung Europas erhielten die evangelischen Kirchen in dem sich aufbauenden liberalen Staat einen ziemlich robusten rechtlichen Rahmen. Staatliche Steuergelder und grosse innere Freiheiten boten Pfarrhäusern die Möglichkeit, sich für die Volksbildung zu engagieren, hier oder dort Nöte zu erkennen und Hilfswerke ins Leben zu rufen. So öffneten sie Jugendlichen Freiräume und begleiteten Alte mit tröstenden Worten. Neben viel unerfreulicher Pfarrherrlichkeit ist daraus auch manch Gutes erwachsen. Selbsthilfegruppen für Suizidgefährdete oder das Sozialwerk von Pfarrer Ernst Sieber sind letzte Zeugnisse einer langen Reihe von Liebeswerken, die im Schoss der Kirche Gestalt gefunden haben und dann selbständig geworden sind.

Diese Verweltlichung von christlichen Liebeswerken entsprach der sozialen Entwicklung im Grossen: Mehrere Generationen haben mit staunenswertem Fleiss und beharrlicher Gedankenarbeit einen Wohlstand erwirtschaftet, der gewaltige finanzielle Mittel auch für die Allgemeinheit bereitstellt, für eine immer noch kinderfreundlichere Schulbildung, eine staatlich garantierte Fürsorge und viel anderes, wahrhaft Gutes mehr. Die Anliegen des Evangeliums seien im christlichen Kulturstaat viel besser aufgehoben als in staubigen Kirchen, schrieb der evangelische Theologe Richard Rothe bereits vor 150 Jahren. Diese optimistische Sicht wurde vorerst durch die zwei Weltkriege erschüttert. Doch mittlerweile können die westlichen Länder auf eine Friedenszeit zurückblicken, wie sie die Menschheit noch kaum je erlebt hat. Wozu braucht es da die Erinnerung an einen, der vor den Toren Jerusalems an eines der vielen Kreuze der leidvollen Menschheitsgeschichte geschlagen worden ist?

An Altersnachmittag erzähle ich gelegentlich an den Liedern von Mani Matter entlang, dass und wie dieser sensible Denker zur Überzeugung gekommen ist, die Schweiz werde nur zu einer bejahenswerten Existenz finden, wenn sie auch ihre christlichen Grundlagen neu entdecke, und wie sein lustvolles Singen darum in eine wehe Klage mündet. Dann kippt die Stimmung. Viele Angehörige dieser Generation haben Matters herbe Stimme gerne gehört, und seine plastischen Bilder für die Lust und Last des Alltags haben nichts von ihrem Charme verloren. Doch das Lachen erstickt. Die Senioren empfinden das Quälende: Ja, sie waren beschäftigt mit Familie und Arbeit, vielleicht mit einem Sportverein oder einem politischen Amt. Und hatten keine Zeit, sich um das zu kümmern, was Mani Matter in den letzten Jahren seines Lebens umgetrieben hat: Die Frage, wo diesseits von Politik und Kunst ein Gemeinwesen eigentlich eine Lebens- und Schaffenskraft finde? In einer neuen Form von Kirche?, wie Mani Matter in seinen Notizen fragte. Diejenigen, die heute Senioren sind, haben diese Frage einer zusehends überforderten Theologenschaft überlassen. Nun zerfallen die evangelischen Kirchen. Und das empfinden die Alten unversehens wie eine Schuld.

Denn unterdessen haben die Kirchenleute auf ihren Bedeutungsverlust professionell zu reagieren versucht. Nicht treue Verwalter, wie Jesus sie lobt, sondern visionäre Leiter stehen ihnen nun vor. Die sperrige Pfarrerschaft ist aufgelöst in ein funktional ausdifferenziertes Kirchenpersonal. Sensibel geführte Mitarbeitergespräche und sauber geklärte Kompetenzen sorgen dafür, dass harmonische Teams eine gute Atmosphäre verbreiten. (Ein Pfarrer Sieber sei für die Kollegen nicht immer einfach gewesen, gab mir ein Kirchenpräsident einmal etwas moralinsauer zu bedenken.) Auch ein Publikum, das sich nur sehr punktuell sammelt, soll durch liebevoll zubereitete Geisteshäpplein zu spüren bekommen, wie willkommen und einzigartig wertvoll ein jeder Mensch ist. Der Erfolg ist gewaltig: Laut Umfragen sind 95 Prozent der Gläubigen zufrieden mit den kirchlichen Mitarbeitern, denen sie gelegentlich begegnen.

Doch die Dankbarkeit hat keine tiefen Wurzeln. Was die gelegentlichen Kirchenbesucher zu hören bekommen, ist in der Regel tatsächlich nett. Aber auch ziemlich banal. Den Rätseln des Lebens hält es kaum Stand. Eingeschliffene Denkgewohnheiten vermag es kaum je zu erschüttern. Der Sozialstaat aber muss seine Versprechen halten. Die Steuern wachsen. Und der Glaube bleibt weiterhin Privatsache. Niemand wird mir ein schlechtes Gewissen machen, wenn ich aus der Kirche austrete. Denn die Nächstenliebe ist und bleibt ja staatlich garantiert. Garantiert.

Bernhard Rothen

Bernhard Rothen, 60, ist Pfarrer in Hundwil (AR). Zuvor wirkte er am Basler Münster und in Zweisimmen (BE). Er schreibt regelmässig Bücher zu Kirchenthemen, so etwa 2013 «Mani Matter und die Verteidigung des Christentums». Zuletzt ist von ihm erschienen: «Auf Sand gebaut. Warum die evangelischen Kirchen zerfallen».